

Freie Universität Berlin
Fachbereich Erziehungswissenschaft und Psychologie

**Absolventen des Studiengangs Erziehungswissenschaft 1996 –
2000**
Ergebnisse einer Befragung

Berlin, im Februar 2003

Einleitung

Die Befragung der Absolventen von Bildungsprozessen ist ein anerkanntes Instrument zur Einschätzung und Bewertung dieser Prozesse. Die Tatsache, dass dieses Instrument selten nur eingesetzt wird, ist dem hohen Aufwand geschuldet, der mit dem Einsatz des Instrumentes verbunden ist. Insbesondere die Recherche der Wohnanschriften der Absolventen erweist sich als schwierig, wenn Absolventendateien nicht sorgfältig gepflegt werden.

Mit den zunehmenden Forderungen - auch an öffentliche Einrichtungen – nach Leistungsnachweisen und Leistungsbilanzen, die einen genauen Blick in nahezu alle Leistungsbereiche dieser Einrichtungen ermöglichen sollen, ändert sich dies. Auch aufwendige Verfahren der Leistungsüberprüfung und –beschreibung werden jetzt eingesetzt. Davon sind auch die Universitäten, ganz besonders auch die Universitäten des Landes Berlin betroffen, die bereits aufwendige Verfahren der Leistungsüberprüfung implementiert haben und diese nahezu schon routiniert einsetzen.

In Hochschulverträgen zwischen dem Land Berlin und den Berliner Universitäten, die erstmals zum Ende der 90er Jahre abgeschlossen wurden und den Universitäten angesichts prekärer Finanzlagen Planungssicherheit geben sollen, wird den Universitäten die kontinuierliche Evaluation ihrer Studiengänge abgefordert

Innerhalb der Freien Universität Berlin werden darüber hinaus Zielvereinbarungen zwischen dem Präsidium der Universität und den Fachbereichen abgeschlossen, mit denen die Verteilung zunehmend reduzierter Finanzmittel auf eine leistungsorientierte Basis gestellt werden soll („contract management“).

Im Kontrakt zwischen dem Präsidium der Freien Universität und dem Fachbereich Erziehungswissenschaft und Psychologie vom 6.2.2000 wurde die Evaluation der Studiengänge Erziehungswissenschaft (Diplom und Magister) und Psychologie, darüber hinaus auch die Durchführung einer Befragung der Absolventen beider Studiengänge vereinbart.

Die Evaluation der Studiengänge wurde vom Fachbereich im Sommersemester 2000 entsprechend der Vorgaben von Wissenschaftsrat und Hochschulrektorenkonferenz mit einer Befragung der Lehrenden und Studierenden der beiden Fächer in Angriff genommen. Im November 2000 wurde die Selbstdarstellung für den Studiengang Erziehungswissenschaft vorgelegt. Im Februar 2001 erfolgte die Begehung durch die „peers“. Die Stellungnahme der peers mahnte insbesondere auch Absolventenstudien an. Sie deckte sich darin mit Empfehlungen des Wissenschaftsrats, der im Anschluss an die „Begehung“ der Geistes- und Sozialwissenschaften der Berliner Universitäten im Sommersemester 1999 die Implementation kontinuierlicher Evaluation und darauf bezogene Absolventenstudien gefordert hatte.

So wurde im Verlauf des Sommers 2001 eine Befragung der Absolventen konzipiert und vorbereitet, der Fragebogen erstellt, Adressen recherchiert und im Frühjahr 2002 die Befragung durchgeführt.

Erkenntnisinteresse

Im schwierigen, letztlich noch ungelösten „Geschäft“ der sachgerechten Bewertung von Leistungen im Bildungssystem, das oft über undifferenzierte Quantifizierungen von Elementen des Bildungsprozesses (Dauer, Erfolgsquoten, Noten u.ä.) nicht hinausgelangt, wird Absolventenbefragungen ein bedeutsamer Stellenwert zugeschrieben weil sie (vermeintlich) verlässlich Auskunft über „Erträge“ von Bildungsmaßnahmen liefern.

Darüber hinaus kann man sich von ihnen Hinweise auf die ex-post Bewertung des Studiums, des Stellenwertes verschiedener Elemente des Studiengangs sowie der Studieninhalte erhoffen. Weiterhin sind auch Anstöße für kontinuierliche Anpassungen der Ausbildung an Erfordernisse des Beschäftigungssystems zu erwarten.

Diese Vorstellungen sind in die Konstruktion des Befragungsinstrumentes für die Befragung der Absolventen des Studiengangs Erziehungswissenschaft (Diplom und Magister) eingeflossen. Darüber hinaus wurde auch auf Verknüpfungsmöglichkeiten der angezielten Informationen mit Daten aus der Befragung der Studierenden des Studiengangs Erziehungswissenschaft vom Sommersemester 2000 (Evaluation/Selbstdarstellung) und den seit vier Jahren regelmäßig durchgeführten Befragungen der Studienanfänger im Studiengang abgestellt. Es wurden auch Vorläuferuntersuchungen und die zeitlich nahezu parallel durchgeführte Untersuchung des DFG - Projekts „Berufsverbleib“ der Universitäten Dortmund und Halle - Wittenberg zur Kenntnis genommen. Das DFG - Projekt hat in großzügiger Kooperation sowohl sein Frageinstrument als auch die die Freie Universität betreffenden Daten zur Verfügung gestellt.

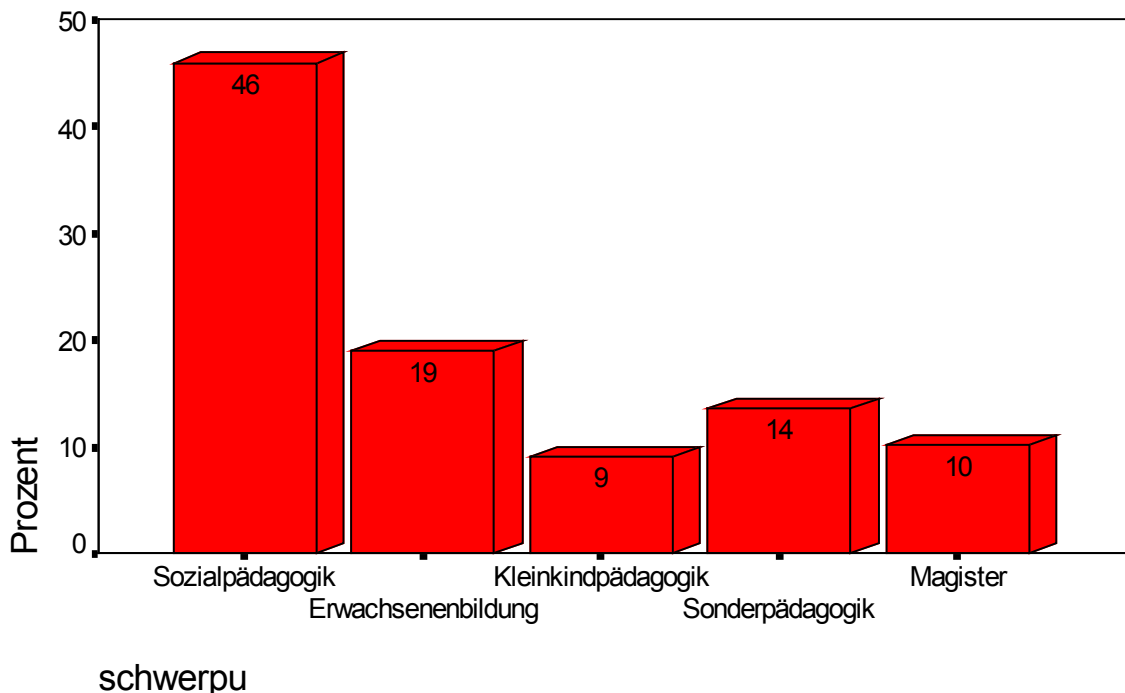
Der von uns eingesetzte Fragebogen umfasst vier größere Fragenkomplexe:

1. Fragen zur Hochschulzugangsberechtigung
2. Fragen zum Studium, dem Studienschwerpunkt, Status, Fachinteresse, Dauer, Vorerfahrungen aus einem erlernten Beruf oder anderen Tätigkeiten, Erwerbstätigkeit während des Studiums, Zusatzqualifikationen
3. Fragen zur Beschäftigung, der Suchphase nach einem ersten Arbeitsplatz, dem Arbeitsfeld und Arbeitsbedingungen, der Dauer und dem Umfang der Beschäftigung (bzw. Nichtbeschäftigung) sowie zur Bewertung des Nutzens des Studiums für den ausgeübten Beruf
4. Fragen zum Sozialstatus.

Die Befragten

Die Absolventen von fünf Studienjahren, diejenigen, die zwischen dem Wintersemester 1995/96 und dem Sommersemester 2000 das Diplom- oder Magisterexamen mit dem Studienfach Erziehungswissenschaft abgelegt hatten, insgesamt 729 ehemalige Studierende, bildeten die Grundgesamtheit der Befragung. Von denen hatten 329 den Studienschwerpunkt Sozialpädagogik, 127 den Schwerpunkt Erwachsenenbildung, 76 den Schwerpunkt Kleinkindpädagogik, 112 den (inzwischen eingestellten) Schwerpunkt Sonderpädagogik und 85 den Magisterstudiengang absolviert (vgl. Abb.1).

Abb.1 Studienschwerpunkte der Absolventen



Die Verteilung der Absolventen auf die Studiengänge/Studienrichtungen entspricht nicht der entsprechenden Verteilung der Studierenden und Studienanfänger der letzten fünf Jahre. Eine Veränderung der Zulassungspraxis und die Abwicklung bzw. Neueinrichtung von Studienrichtungen im Untersuchungszeitraum macht einen Vergleich der Absolventenquoten in den einzelnen Studienrichtungen mit den Studierendenquoten in diesen Richtungen auf der Basis der verfügbaren Daten nicht möglich.

Zur Identifikation der zu Befragenden und ihrer Wohnadressen wurden die Prüfungsakten herangezogen. Die dort festgehaltenen Adressen wurden per telefonischer Abfrage überprüft und wenn möglich (und notwendig) korrigiert. Auf diesem Wege konnten insgesamt 306 Adressen ermittelt bzw. bestätigt werden. Die übrigen 423 Adressen wurden im Landes-Einwohner-Amt (LEA) überprüft und aktualisiert. Auf diesem Wege konnten 386 (gültige) Adressen ermittelt werden. Nur 37 Absolventen der fünf Absolventenjahrgänge konnten nicht mit ihren aktuellen Wohnadressen identifiziert werden.

(Einschränkend soll allerdings darauf hingewiesen werden, dass die vom LEA ermittelten Adressen nicht mit den wirklichen Wohnanschriften übereinstimmen müssen. Insbesondere bei Anschriften außerhalb Berlins verfügt das

LEA nur über die Wohnadresse, die nach Wegzug gemeldet wird. Verändert sich diese Adresse erneut, erhält das LEA keine diesbezügliche Information)

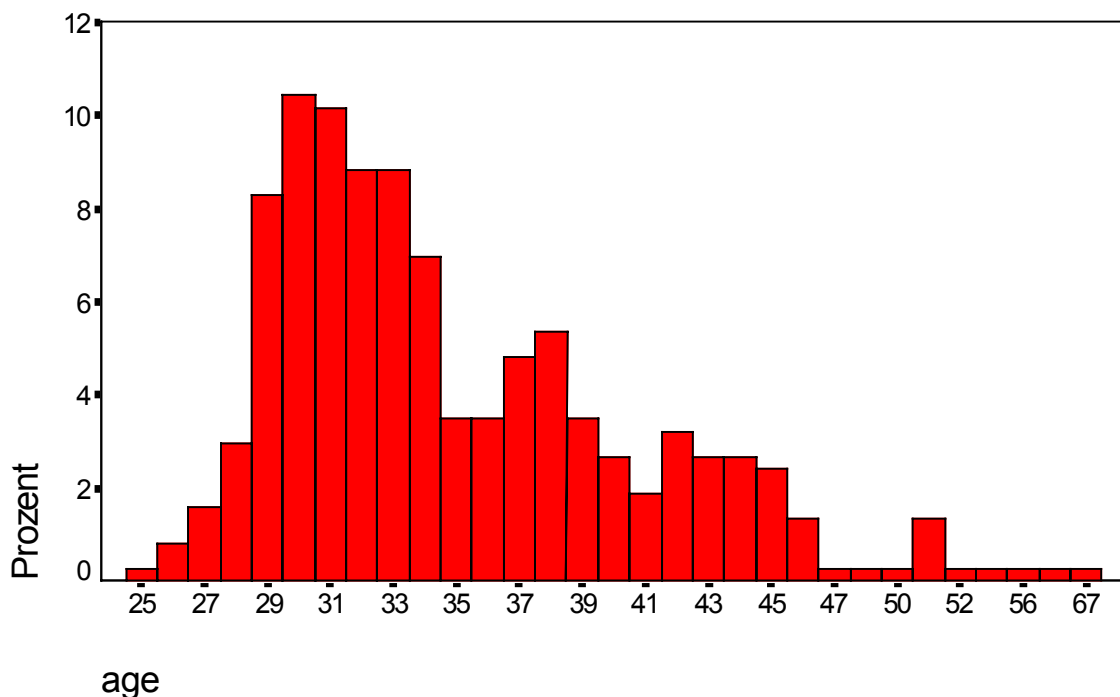
Mitte Februar 2002 wurden 729 Fragebögen verschickt. Mitte März 2002 wurde ein Erinnerungsschreiben versandt. Bis Mitte April sind 374 ausgefüllte Fragebogen eingegangen. Damit wurde ein Rücklauf von 51,3% erreicht. Der Rücklauf entspricht im Blick auf die Studienrichtungen/Studiengänge und auf das Geschlecht der Antwortenden der Untersuchungspopulation. Unter den Teilnehmern der Absolventenbefragung sind

80,7% Frauen und 19% Männer .

Diese Anteile entsprechen denen der Befragung der Studierenden, die im Sommersemester 2000 im Zusammenhang mit der Studiengangsevaluation durchgeführt wurde (81,4% und 17,9%). Gegenüber der Studierendenstatistik des Sommersemesters 2001 sind die männlichen Studierenden allerdings geringfügig unterrepräsentiert. Die Studierendenstatistik weist 77,5% weibliche und 22,5% männliche Studierende aus.

Die Altersstruktur der Absolventen ist der Abbildung 2 zu entnehmen.

Abb.2: Altersstruktur der Absolventen



Die Altersangaben beziehen sich allerdings auf den Zeitpunkt der Befragung, nicht auf den Zeitpunkt des Studienabschlusses! Bedenkt man, dass das Examen schon bis zu fünf Jahren zurückliegen kann, dann reduziert sich das Durchschnittsalter zum Zeitpunkt des Examens!

Sieht man von dieser Einschränkung ab, dann ergibt sich ein **Durchschnittsalter von knapp 35 Jahren (34,97)**. Dabei sollte die hohe Altersspanne der Absolventen (25 – 67 Jahre) beachtet werden. Ein Viertel der Absolventen (24,3%) ist 30 Jahre oder jünger.

Nahezu die **Hälfte der Absolventen (49,2%) hat Kinder**.

Unter denjenigen mit Kindern haben 47,8% ein Kind, 46,7% zwei Kinder, 4,3% drei und 1,1% vier Kinder.

Ein gutes Viertel der Absolventen (28%) lebt allein. Die übrigen leben mit einer Freundin/einem Freund (2%) mit einer Partnerin/einem Partner (62%) oder mit mehreren erwachsenen Personen in einer Wohngemeinschaft (8%). Zu der letztgenannten Gruppe gehören auch die, welche (noch) bei ihren Eltern wohnen.

In der sozialstrukturellen Zusammensetzung - gemessen am Bildungsabschluss und der beruflichen Position von Mutter und Vater – unterscheiden sich die Absolventen nicht von den Studierenden insgesamt.

Wirft man einen Blick auf die **Studienvoraussetzungen** der Untersuchungsgruppe, dann zeigt sich, dass

59% ihre Hochschulzugangsberechtigung auf dem Gymnasium,

10% auf der gymnasialen Oberstufe einer Gesamtschule,

10% auf einem Abendgymnasium oder einem Kolleg und

21% auf eine andere Art (z.B. §11 BerlHG)

erworben haben.

40% der Untersuchungsgruppe haben die Hochschulzugangsberechtigung in Berlin erworben. Bei 35% stammt diese Berechtigung aus einem anderen Bundesland der Bundesrepublik Deutschland. Nordrhein-Westfalen, Niedersachsen, Hessen und Baden-Württemberg sind am stärksten vertreten. 21% geben an, ihre Hochschulzugangsberechtigung noch in der DDR erworben zu haben. Weitere 3% haben den Studiengang mit einer Berechtigung aus dem Ausland studiert.

Für 67,6% der Absolventen war das Studium der Erziehungswissenschaft ihr Erststudium.

Fast ein Drittel der Absolventen haben Erziehungswissenschaft als Zweit-, Aufbau oder Ergänzungsstudium studiert, ohne dass ihr Erststudium immer auch erfolgreich abgeschlossen wurde. Die Studienfächer des Erststudiums erstrecken sich auf nahezu alle Disziplinen. Allerdings werden Lehramtstudiengänge und lehramtsnahe Philologien (Anglistik, Germanistik), aber auch wirtschafts- und sozialwissenschaftliche Disziplinen häufiger als Erststudienfächer genannt .

Für 48% der Absolventen war die Erziehungswissenschaft auch das Fach ihrer ersten Wahl. Gleichzeitig bekunden 44% , dass sie ursprünglich ein anderes Fach, weitere 5%, dass sie an einer Fachhochschule studieren wollten.

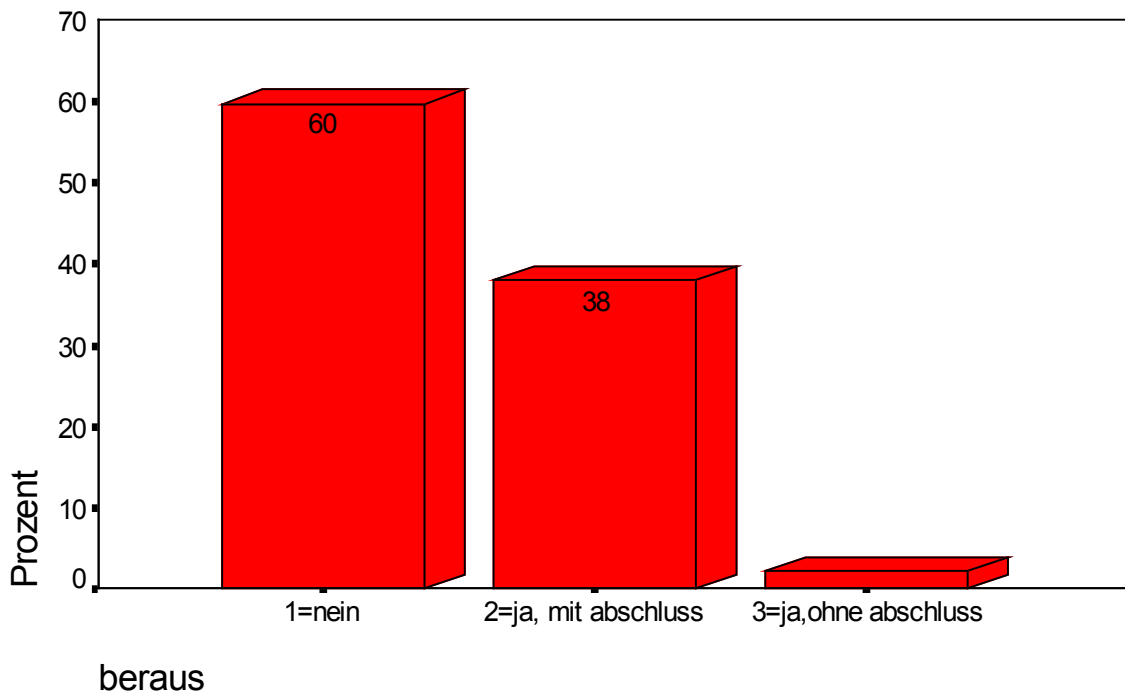
Unter den bevorzugten Studienfächern (insgesamt 157 Nennungen) ragt die **Psychologie** mit insgesamt 58 Nennungen weit heraus. Auch hier wird aber das gesamte Fächerspektrum genannt.

In Kenntnis dieser Daten könnte das Fach als nicht übermäßig attraktives Studienfach angesehen werden. Gleichzeitig wissen wir aber aus Befragungen der Studienanfänger, dass „Fachinteresse“ das herausragende Motiv ihrer

Studienfachwahl ist. Es sollte auch nicht übersehen werden, dass der Studiengang als Zweit-, Aufbau- oder Ergänzungsstudium offenkundig eine beträchtliche Zahl von Studierenden anzieht.

Wir haben auch gefragt, ob die Absolventen bereits vor der Aufnahme ihres Studiums eine **Berufsausbildung erfolgreich absolviert** hatten. Dies war bei **38%** der Fall. **Weitere 2%** haben eine Berufsausbildung vor Abschluss abgebrochen (vgl. Abbildung 3).

Abb. 3: Anteil der Absolventen mit Berufsausbildung



Unter den abgeschlossenen Ausbildungsberufen tritt der **Erzieherberuf** am häufigsten (N=40) auf. Es folgen **Krankenpflegeberufe** (N=30), **Facharbeiter** (N=16), **Helferberufe** (N=13) und **kaufmännische Berufe** (N=11). Aber auch **Handwerker und Lehrer** haben – neben einer Reihe von anderen – nach ihrer Berufsausbildung das Studium der Erziehungswissenschaft aufgenommen und abgeschlossen.

Es wurde auch nach weiteren Tätigkeiten gefragt, die vor Aufnahme des Studiums durchgeführt wurden.

48% der Befragten haben vor Studienaufnahme irgendeine Form von Tätigkeit (als Praktikant, in einem „Job“ oder auch Wehr- bzw. Zivildienst oder ein freiwilliges soziales Jahr) ausgeübt.

Ein Großteil der Absolventen (wie auch der Studierenden) verfügt also über - wenn auch sehr unterschiedliche – Formen berufspraktischer Erfahrung.

Die Absolventen des Studiengangs Erziehungswissenschaft:

Beschäftigungssituation

Von den befragten Absolventen der Studienjahre 1995 – 2000 sind **82,9%** zum Zeitpunkt der Befragung **berufstätig**. 6,1% geben an, arbeitslos gemeldet zu sein. Die übrigen studieren wieder, gehen Gelegenheitsarbeiten nach oder befinden sich in einer Ausbildung/Umschulung. Ein signifikanter Zusammenhang zwischen Arbeitslosigkeit und Studienrichtung lässt sich nicht ermitteln.

47,1% der Befragten geben an, **unbefristet beschäftigt** zu sein, **21,1%** sind **befristet beschäftigt** und **11,5%** sind **selbständig bzw. freiberuflich tätig**. Die übrigen Teilnehmer an der Befragung verweisen auf eine „sonstige“ vertragliche Absicherung oder machen keine Angabe.

Die durchschnittliche Wochenarbeitszeit beträgt ca. 32 Stunden.

Von denen, die Angaben zum Umfang ihrer Arbeitszeit machen (N= 293) arbeiten 20,8% bis zu 20 Std./Woche. Zwischen 21 und 30 Std./Woche arbeiten 25,9% und bis zu 40 und mehr Std./Woche arbeiten 53,2%.

Wohlfahrtsverbände, die Kirchen, freie Träger und Vereine werden am häufigsten (150 mal) **als Arbeitgeber genannt**. Auch Schulen, Einrichtungen der Weiterbildung und der Wissenschaft treten als Arbeitgeber auf (49 mal). Daneben gibt es ein breites Spektrum weiterer Arbeitgeber, das sich vom Deutschen Bundestag über große Unternehmen bis hin zu Arzt- und Anwaltspraxen erstreckt. Die **Arbeitsfelder** der beschäftigten Befragten sind ebenfalls breit gestreut.

Einzelfall- und Familienhilfe, Sozialpädagogik und Jugendarbeit, Beratung und Betreuung werden überproportional häufig genannt, aber **auch Organisation und Koordination sowie Aus- und Weiterbildung und wissenschaftliche Mitarbeit** sind quantitativ bedeutsame Arbeitsfelder. Vereinzelt arbeiten Absolventen aber auch im Handwerk, im Verkauf, als Krankenschwester, Anwältin oder Redakteur.

Für 41% der Antwortenden ist der gegenwärtige Arbeitsplatz der erste Arbeitsplatz, den sie nach Abschluss ihres Studiums (der Erziehungswissenschaft) angetreten haben. Die Zeit, die zwischen Studienabschluss und Antritt der ersten Arbeitstelle vergangen ist, ist der Tabelle 1 zu entnehmen:

Tab.1: Angaben zur Dauer der Wartezeit zwischen Studienabschluss und Beschäftigung (in %)

Wartezeit	N	%
Null Monate	78	25,7%
1 – 3 Monate	56	18,5%
4 – 6 Monate	49	16,2%
7 – 12 Monate	52	17,2%
13 – 18 Monate	33	10,9%
19 – 24 Monate	13	4,2%
25 und mehr Monate	22	7,3%
	303	100%

Der Mittelwert für die Wartezeit liegt bei 8,6 Monaten

Nach sechs Monaten haben knapp 50% der Absolventen einen Arbeitsplatz gefunden.

Auf welchem Wege sie ihren Arbeitsplatz gefunden haben zeigt die Tabelle 2.

Tab.2: Zugangswege zum ersten Arbeitsplatz (in %)

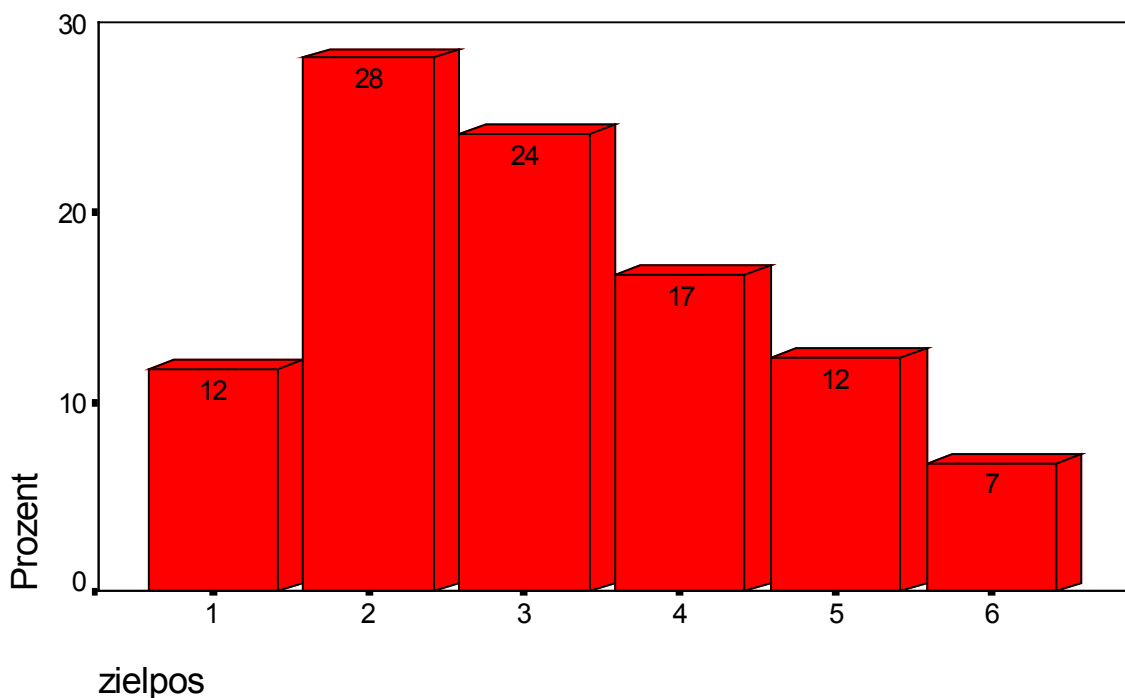
<i>Zugangsweg</i>	<i>%</i>	<i>N</i>
Bewerbung auf eine Ausschreibung	34%	127
Bewerbung aus Eigeninitiative	26%	97
Kontakte aus dem Studium	11%	42
Vermittlung von Bekannten	17%	64
Kontakte aus erlerntem Beruf	5%	20
Vermittlung des Arbeitsamtes	2%	9
Existenzgründung	9%	33

Mehrfachnennungen möglich

Die Absolventen wurden auch gefragt, ob ihre gegenwärtige berufliche Position ihren Vorstellungen und Zielen entspricht. Die Antworten sind der Abbildung 4 zu entnehmen. Die Balken visualisieren Zustimmung von „voll und ganz“ (1) bis „überhaupt nicht“ (6).

Das Ausmaß der Übereinstimmung von Vorstellungen und Zielen mit der tatsächlich eingenommenen beruflichen Position verweist auf **ein beträchtliches Maß an Zufriedenheit mit der jeweiligen Beschäftigung** (Mittelwert = 3.1).

Abb. 4: Passung von Beschäftigungssituation und Erwartungen an Beschäftigung



Einen weiteren Hinweis auf die „Qualität“ des Arbeitsplatzes liefert das monatliche Einkommen, das für die Absolventen der Tabelle 3 zu entnehmen ist.

Tab. 3: Angaben zum monatlichen Nettoeinkommen

<i>EURO/Monat</i>	<i>N</i>	<i>%</i>
weniger als 1000	71	22,1%
1000 bis unter 2000	187	58,3%
2000 bis unter 3000	47	14,6%
3000 bis unter 4000	12	3,7%
4000 bis unter 5000	3	0,9%
5000 und mehr	1	0,3%

In den Angaben der Tabelle 3 sind die Antworten aller Beschäftigten erfasst. Zur näherungsweise Berechnung eines Durchschnittseinkommens wurden alle, die 40 (und mehr) Std./Woche arbeiten, gesondert betrachtet. Ordnet man die Angehörigen dieser Gruppe den von ihnen angegebenen Einkommensklassen zu und zieht für eine Berechnung jeweils die Klassenmitte heran (d.h. 1500 EURO für die Einkommensklasse „1000 bis unter 2000 EURO“), dann ergibt sich **ein monatliches Nettoeinkommen von 1.866 EURO**, d.i. ein **Nettostundenlohn von 11.66 EURO**. Die Absolventen des Studiengangs liegen damit geringfügig unter dem durchschnittlichen Nettostundenlohn (=11.93 EURO) der Absolventen des Studiengangs Psychologie des Fachbereichs (vgl. Bericht zur Absolventenbefragung im Diplomstudiengang Psychologie an der Freien Universität Berlin 1996 – 2001). Grünh und Schomburg ermittelten für Absolventen der Sozial- und Geisteswissenschaften des Absolventenjahrgangs 1995 ein durchschnittliches Jahresbruttoeinkommen von 67 000 DM für Absolventen der Freien Universität und von 63 000 für Absolventen an Universitäten der übrigen Bundesrepublik. Die Erziehungswissenschaftler der FU fielen hierbei gegenüber den übrigen Geistes- und Sozialwissenschaftlern nicht ab.

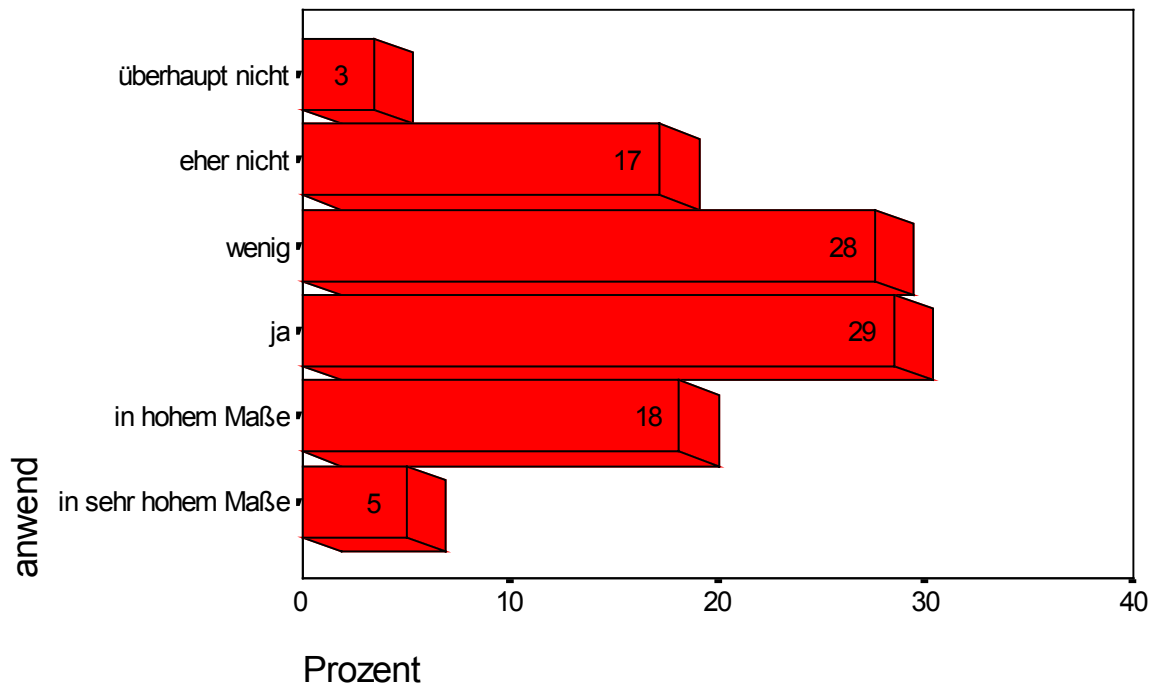
Studium und Erwerbstätigkeit

Jenseits der Tatsache, dass ein großer Teil der Absolventen des Studiengangs Erziehungswissenschaft relativ schnell nach Abschluss des Studiums eine Beschäftigung aufnimmt ist für das Fach und den Fachbereich von Interesse, **inwieweit die im Verlauf des Studiums erworbenen Kenntnisse und Fertigkeiten für die Berufsausübung erforderlich und hilfreich sind oder ob das Studium nur einen sehr unspezifischen Beitrag für die erfolgreiche Bewältigung beruflicher Anforderungen geleistet hat.**

Diesen Problemen wurde mit einer Reihe von Fragen nachgegangen.

Das Ausmaß der Anwendung im Studium erworbener Qualifikationen in der gegenwärtigen beruflichen Tätigkeit wurde mit Hilfe einer sechsstufigen Skala, die von „überhaupt nicht“ (1) bis „in sehr hohem Maße“ (6) reicht, erfragt. (vgl. Abb.5):

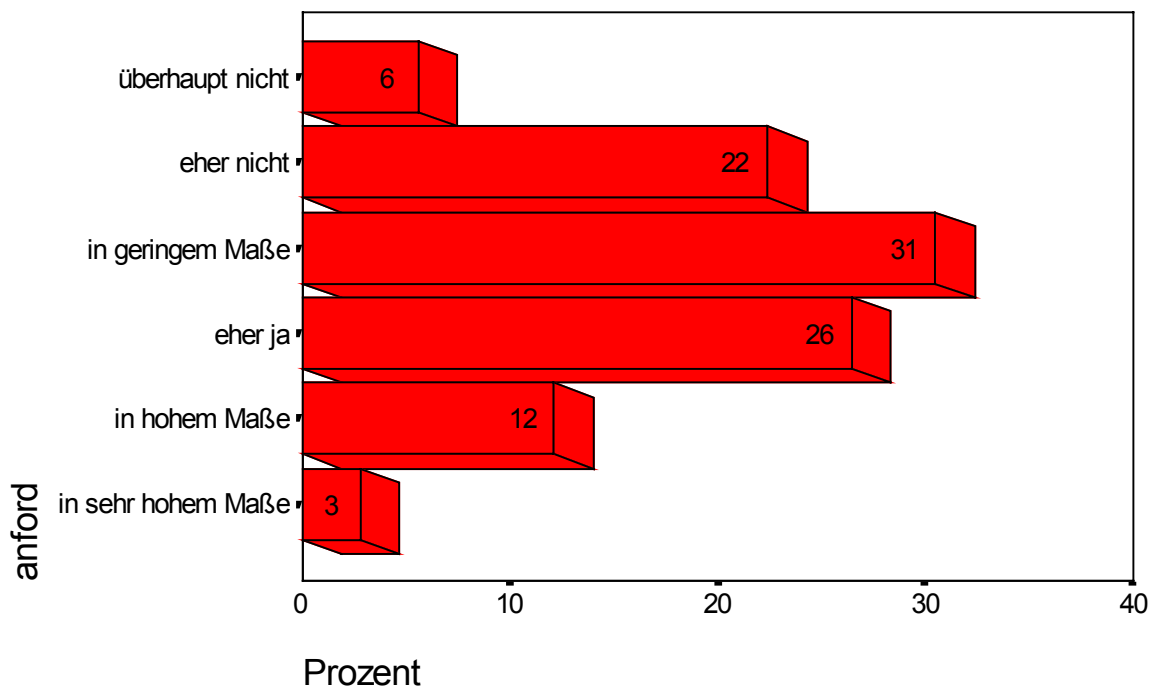
Abb.5: Ausmaß der Anwendung im Studium erworbener Qualifikationen



Der Studienertrag wird insgesamt eher positiv bewertet.

Die Frage nach der Entsprechung der im Studium erworbenen Kenntnisse und Fähigkeiten mit den Anforderungen der gegenwärtigen beruflichen Tätigkeit wird geringfügig anders beantwortet (vgl. Abb. 6)

Abb.6: Passung von beruflichen Anforderungen und erworbenen Fähigkeiten



Die Entsprechung von Studienerfahrungen und beruflichen Anforderungen wird etwas schlechter bewertet (Mittelwert 3.3) als das Ausmaß der Anwendung der Studienerfahrungen in der beruflichen Tätigkeit.

Etwas spezifischer wurde nach dem **Stellenwert**, den der **Arbeitgeber Aspekten des Studiums zugeschrieben hat**, gefragt. Das Ergebnis fasst Tabelle 4 zusammen.

Tab.4: Bewertung des Stellenwerts von Aspekten des Studiums (in %)

	<i>Sehr gering</i>	<i>Eher gering</i>	<i>Etwas</i>	<i>beträchtlich</i>	<i>In hohem Maße</i>	<i>In sehr hohem Maße</i>
Studienfach	7	17	9	16	19	18
Studienrichtung	9	7	10	15	21	17
Praxiserfahrung	8	6	6	29	21	20
Persönliche Spezialisierung	5	-	-	16	21	22
vielseitige Qualifikation	3	-	-	19	23	16
Examensnote	22	17	14	12	9	5
Examensarbeit	34	14	11	9	6	5
Berufserfahrung	10	6	9	11	21	19
Auslandserf./Sprachkenntnisse	39	13	8	6	5	6
Persönlichkeit	4	-	-	-	24	39
politische .Einstellung	25	14	11	7	2	1
Ansehen der FU	41	16	11	7	2	1
Forschungserfahrung	50	13	3	3	3	5

Zwei weitere (offene) Fragen betrafen **die für die gegenwärtige Berufstätigkeit nützlichen Qualifikationen**, die im Verlauf des Studiums der Erziehungswissenschaft erworben wurden, und die in der Berufstätigkeit benötigten, aber **nicht im Verlauf des Studiums angeeigneten Fähig- und Fertigkeiten**. Die meistgenannten nützlichen Qualifikationen werden (mit der Anzahl ihrer Nennungen) hier aufgeführt:

Kommunikationskompetenz	128
Fachwissen	123
Arbeit mit Gruppen/Teamarbeit	105
Arbeitstechniken	87
Methoden/Empirie/Statistik	74
Gesprächstechniken/Beratungskompetenz/	
Sozialkompetenz	67
Wiss. Denken und Arbeiten	46

Es fällt auf, dass Fertigkeiten, die in der öffentlichen Diskussion als „Schlüsselqualifikationen“ eingefordert werden, von vielen tatsächlich auch im Verlauf des Studiums erworben werden.

Als fehlende Qualifikationen werden explizit **und** häufig genannt:

Recht	92
Führungskompetenz/Management/Verwaltung	67
Umsetzung von Theorie in Praxis	54

Gesprächskompetenz/Beratungskompetenz/ Sozialkompetenz	41
Betriebswirtschaft	37
Methoden/Statistik	34
Fachwissen	29
Arbeitstechniken	25
EDV	24

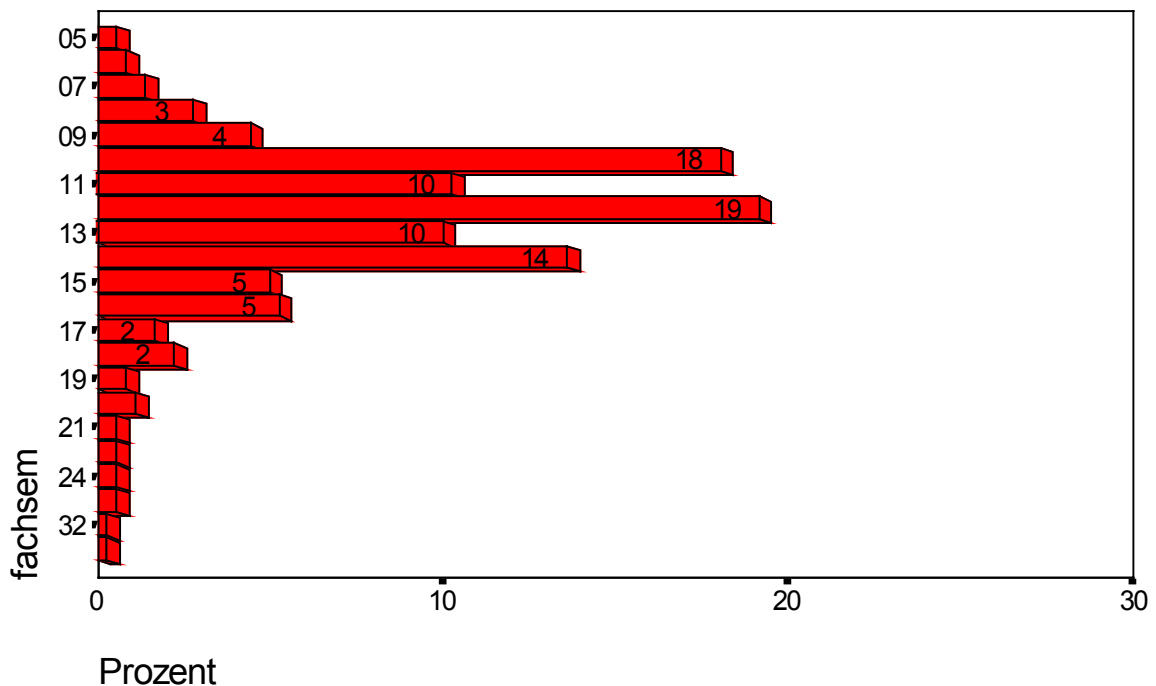
Wir können davon ausgehen, dass die Absolventen jeweils sehr konkret vor dem Hintergrund ihrer jeweils spezifischen Arbeitsanforderungen urteilen. Die genannten fehlenden Qualifikationen sollten deshalb nicht grundsätzlich als Ausbildungsdefizite betrachtet werden.

Zur Bewertung des Studiums

Ein wichtiges Ziel von Absolventenbefragungen ist die Sammlung von Informationen zur ex-post Bewertung des Studiums. Der Fragebogen hatte für diesen Aspekt eine Reihe von Fragen formuliert.

Die durchschnittliche Zahl der bis zum Studienabschluss **studierten Fachsemester** wird als aussagekräftiger Indikator für die „Qualität“ eines Studiengangs angesehen. Die Zahl der studierten Fachsemester der befragten Absolventen ist der Abbildung 7 zu entnehmen.

Abb. 7: Zahl der studierten Fachsemester



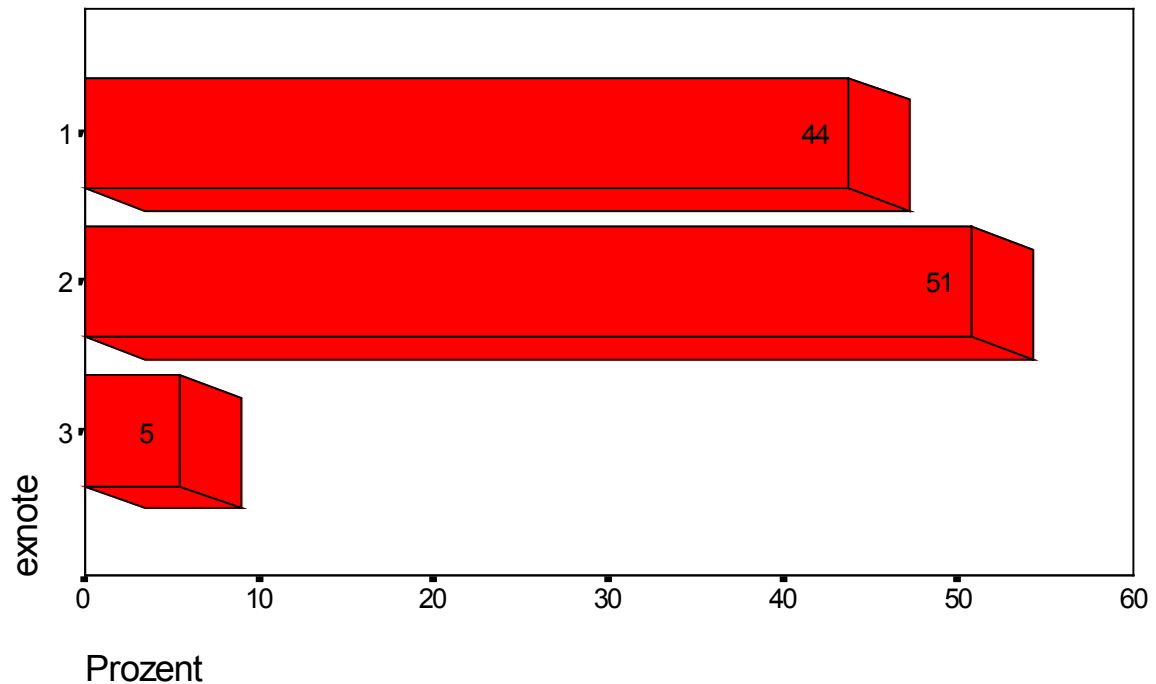
Die durchschnittliche Fachstudiendauer (Zahl der studierten Fachsemester) beträgt 12,6 Semester.

Knapp 10% (9,6%) absolvieren das Studium in der Regelstudienzeit von neun Semestern. Mehr als ein Drittel (36,9%) in 11 Semestern (Regelstudienzeit plus zwei

Semester) und mehr als drei Viertel (78,1%) der Absolventen haben bis zum 14. Fachsemester ihr Studium erfolgreich abgeschlossen.

Die **Durchschnittsnote des Abschlussexamens** liegt genau zwischen sehr gut und gut (1,5). Die Verteilung der Abschlussnoten ergibt sich aus der Abbildung 8.

Abb. 8: Durchschnittsnote der Absolventen

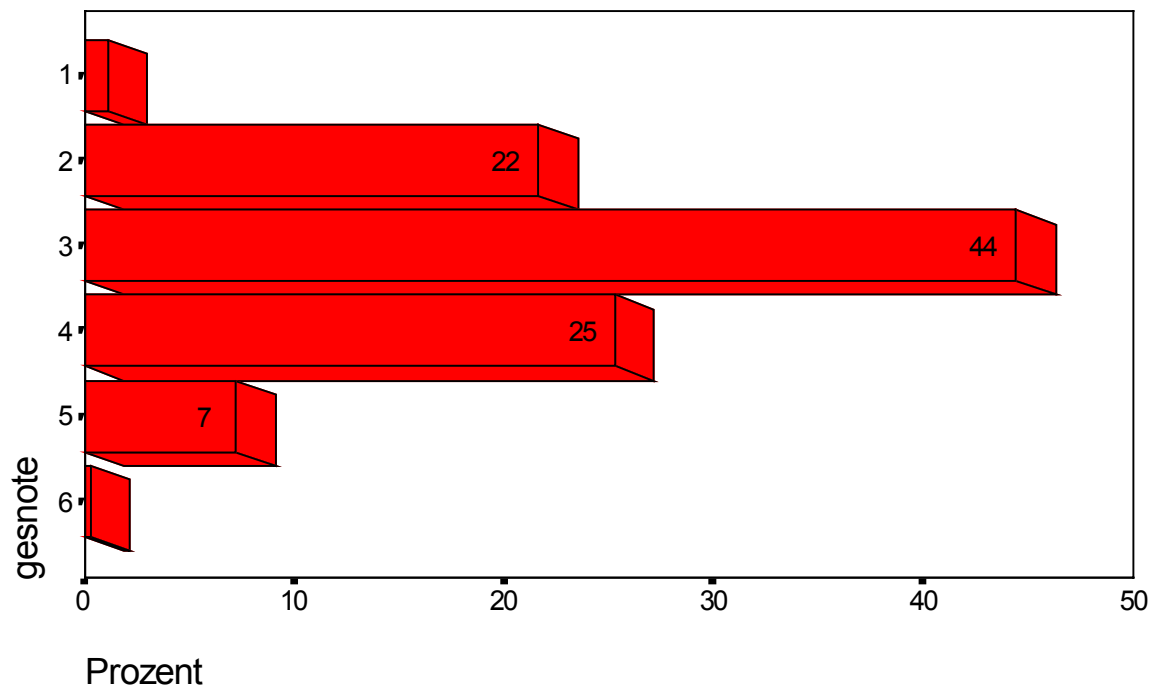


Als wichtiger für die Bewertung des Studiums erscheinen uns **Urteile der Studierenden über ihre Erfahrungen mit dem Studium.**

Die Absolventen wurden deshalb um eine Gesamtbeurteilung ihrer Studienerfahrungen gebeten, die sie in einer Note zwischen 1 (sehr gut) und 6 (ungenügend) ausdrücken sollten.

Aus den Antworten resultiert eine **Durchschnittsnote von 3,4**. Eine solche Benotung liegt ziemlich genau in dem Bereich, der in vergleichbaren Untersuchungen – auch für andere Fächer – erreicht wird (vgl. z.B. Grün/Schomburg, 2002). Die Gesamtverteilung der Noten ist der Abbildung 9 zu entnehmen.

Abb. 9: Beurteilung des Studiengangs



In diesem Zusammenhang erschien auch die Frage von Bedeutung, ob die Absolventen sich im nachhinein **noch einmal für ein Studium der Erziehungswissenschaft entscheiden würden.**

Die Antworten sind in Tabelle 5 zusammengefasst:

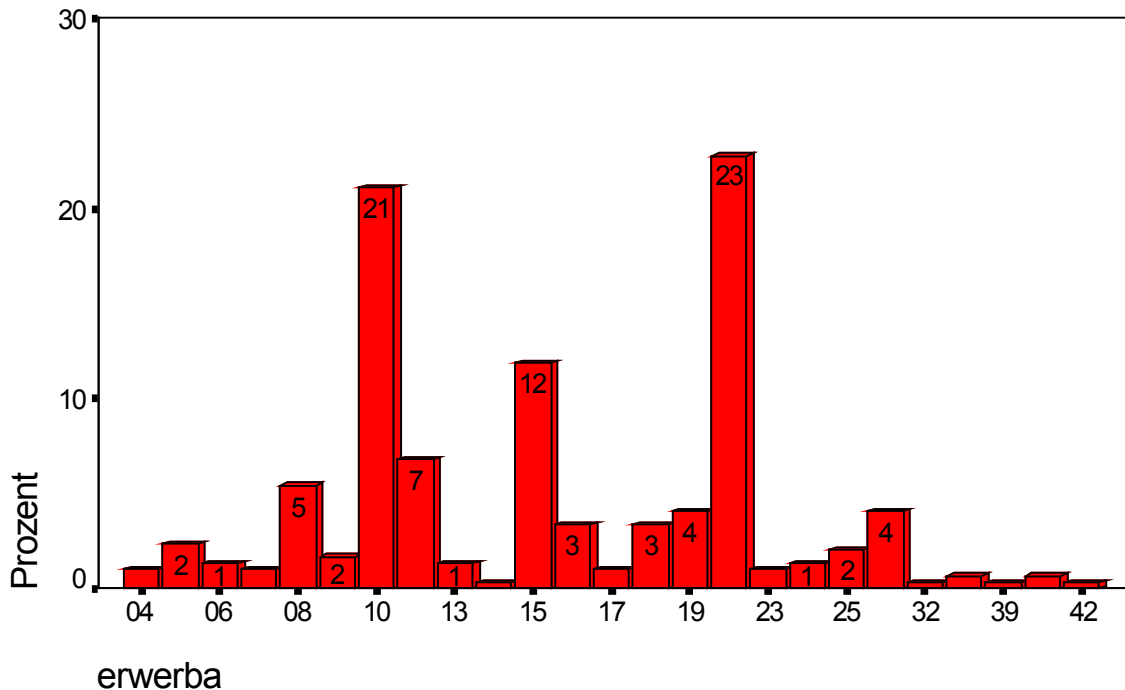
Tab. 5: Nochmalige Entscheidung für ein Studium der Erziehungswissenschaft

	<i>Häufigkeit (N)</i>	<i>Prozent</i>
Nein	111	38 %
Ja	181	62 %
	292	100 %

Die externe Bewertung der Universitäten und des Studiums erfolgt in der Regel vor dem Hintergrund der Annahme, dass die Studierenden sich dem Studium voll und ganz widmen (können). Demgegenüber zeigt die Hochschulforschung seit langem, dass sich Studierende – allerdings in Abhängigkeit von Studienfach und Studienort – nicht ausschließlich auf ihr Studium konzentrieren (können). Neben der Betreuung von Kindern und Familienangehörigen sind es insbesondere unterschiedliche Arten der Erwerbstätigkeit, die viele Studierende an einem Vollzeitstudium hindern. Auf die Frage: "Sind Sie während der Vorlesungszeit in der Regel einer Erwerbstätigkeit nachgegangen?" antworten nur 21,7% mit „nein“. **78,3% der Befragten sind also in der Vorlesungszeit einer (in der Regel) überwiegend studienfernen Erwerbstätigkeit nachgegangen.**

Die Abbildung 10 weist die prozentuale Verteilung der Erwerbstätigkeit in Std. pro Vorlesungswoche aus.

Abb. 10: Erwerbstätigkeit der Studierenden während der Vorlesungszeit



Etwas mehr als ein Drittel (33,7%) der Befragten gibt an, mehr als 20 Std. pro Vorlesungswoche gearbeitet zu haben. Untersuchungen der HIS GmbH halten einen dermaßen hohen Aufwand für Erwerbstätigkeit nur im Zusammenhang mit einem Teilzeitstudium für möglich. Übernimmt man diese Position, dann waren ein Drittel der Absolventen während ihrer Studienzeit faktisch Teilzeitstudierende, ohne dass ihnen ein solcher Status zugeschrieben war. Dieser Sachverhalt findet im Zusammenhang mit der Diskussion um „überlange“ Studienzeiten keine angemessene Berücksichtigung.

Nach Beendigung ihres Studiums haben vier Prozent der Absolventen eine Berufsausbildung abgeschlossen. Vier weitere Prozent haben eine Berufsausbildung in dieser Zeit angefangen.

Häufiger ist demgegenüber der Beginn bzw. der **Abschluss einer Zusatzausbildung.**

Insgesamt 30% der Absolventen haben nach Beendigung des Studiums eine solche Ausbildung angefangen (20%) oder sogar beendet (10%). Weitere 10% hatten schon während des Studiums einen solchen ergänzenden Ausbildungsschritt gewählt. Interessant ist nun, in welchen Tätigkeitsbereichen eine solche Zusatzausbildung durchgeführt wurde. Die entsprechende Information ist der Tabelle 6 zu entnehmen.

Tab. 6: Zusatzausbildung während/nach Beendigung des Studiums

	<i>Häufigkeit</i>	<i>Prozent</i>
Beratung und Therapie	50	13,4 %
Supervision	4	1,1 %
Organisationsentwicklung/ Sozialmanagement/Evaluation	17	4,5 %
EDV/neue Medien/IT	14	3,7 %
Anderes	60	16,0 %
	145	38,7 %

Zusammenfassung:

Die Befragung der Absolventen des Studiengangs Erziehungswissenschaft der Studienjahre 1996 bis 2000 hat mit einer Rücklaufquote von knapp 52% eine hohe Akzeptanz gefunden.

Die Befragungsteilnehmer sind repräsentativ für die Gesamtpopulation der Absolventen der untersuchten Studienjahre.

Wertet man die Absolventenurteile und Absolventenkarrieren als Hinweise auf die „Qualität“ des Studiengangs, dann kommt man insgesamt zu einem überwiegend positiven Resumé.

82,9% der Absolventen sind zum Zeitpunkt der Befragung in einem Umfang von durchschnittlich 32 Std./Woche berufstätig. Knapp die Hälfte von ihnen (47,1%) befindet sich in einem unbefristeten Beschäftigungsverhältnis. Etwas mehr als die Hälfte (55%) erklärt, dass ihre gegenwärtige berufliche Position ihren Vorstellungen und Zielen entspricht.

Weiterhin erklären mehr als zwei Drittel (68%) der Befragten, dass das Studium der Erziehungswissenschaft nützlich für die Anforderungen an ihrem Arbeitsplatz war.

Die Befragung der Absolventen hat allerdings auch Defizite aufgezeigt, auch wenn es sich dabei nicht erkennbar um studiengangspezifische oder gar fachbereichsspezifische Mängel handelt.

Praxisdefizite und die unzulängliche Vorbereitung auf die Umsetzung von Theorie in Praxis werden in nahezu allen Studiengängen bemängelt. Auch die von den Absolventen beklagten Mängel im Blick auf Rechts-, Verwaltungs-, Organisations-, Management- und betriebsorganisatorisch-kaufmännische Kenntnissen sollen nicht verschwiegen werden. Allerdings macht der Fachbereich hierzu regelmäßig Angebote.

Ein insgesamt eher positives Gesamturteil soll nicht darüber hinwegsehen, dass eine Reihe von Verbesserungen erforderlich sind. Dies betrifft zweifelsohne die materiellen Studienbedingungen, auf die der Fachbereich allerdings kaum Einfluss hat. Es betrifft allerdings auch inhaltliche und organisatorische Aspekte des Studiums. Insbesondere im Blick auf die inhaltlichen Aspekte erscheint es aber als schwierig die sehr

heterogenen Anliegen und Interessen der Studierenden einerseits, die der Lehrenden und Forschenden andererseits optimal zu vereinbaren. Die Neustrukturierung von Studiengängen könnte hier eine Chance sein. Dies gilt jedoch nur dann, wenn die wirklichen Anforderungen und Bedürfnisse und nicht extern auferlegte Rationalisierungsmaßnahmen den Ausgangspunkt und Maßstab struktureller und inhaltlicher Erneuerung liefern.